

Prof. Dr. Alfred Toth

Der Zusammenhang von Arbitrarität und Differenz

1. Das von Saussure (1916) formulierte Arbitraritätsgesetz besagt in seiner allgemeinsten Form, dass die Abbildung eines significans auf ein signatum unmotiviert ist, d.h. weder einer intrinsischen Notwendigkeit des significans noch des signatum folgt. Dass gerade dieses Gesetz es ist, welches die Dyadizität der Zeichenrelation bedingt, wurde fast durchwegs übersehen. Allerdings ist es einleuchtend, dass ein solches Gesetz bei n-adischen Relationen mit $n > 2$ (und aus trivialen Gründen bei $n < 2$) von selbst ausscheidet. Man kann somit sagen, dass das Arbitraritätsgesetz die Dichotomie von Zeichen und Objekt verbürge. Mehr noch: Sie erzeugt ein Tertium non datur, d.h. sie verunmöglicht die Annahme eines vermittelnden Dritten, auf welches sich sowohl Zeichen als auch Objekt beziehen können. Zwischen Zeichen und Objekt eröffnet sich damit ein niemals überbrückbarer Abgrund. Wenn Kronthaler (1992) sagt, das Objekt sei dem Zeichen ewig transzendent, dann meint er dasselbe. Man könnte sogar sagen, es handle sich bei arbiträren Semiotiken um subjektivistische Semiotiken, denn die zweiwertige Logik, welche die Urmutter aller Dichotomien ist, erhebt das Subjekt zur Vorherrschaft über das Objekt.

2. Es gibt somit einen roten Faden, der semiotische Arbitrarität, logische Zweiwertigkeit, Quantität gegenüber Qualität und damit grammatologische Différence gegenüber Différance kausal miteinander verbindet. Wenn also Kronthaler bereits 1992 die „Hochzeit von Semiotik und Struktur“ fordert, dann ist es zuerst nötig, das Arbitraritätsgesetz aus der Semiotik zu entlassen – und zwar unehrenhaft.

Nun hatten wir in Toth (2011) gezeigt, dass es in der Semiotik zwei Repräsentationsstrukturen der Différence und nicht nur eine gibt:

1. die kategorienreale Différence im Sinne der einfachen Reflexion von Subjekt-Objekt-Identität:

(3.3 2.2 1.1) R (1.1 2.2 3.3)

[Anm. In früheren Arbeiten wurde gezeigt, dass eine Zkl in der logisch-epistemologischen Form $Zkl = [[S, O], [S, O], [S, O]]$ notiert werden kann, d.h. dass die triadischen Werte subjektiv und die trichotomischen Werke objektiv sind. Das ist aber äquivalent der Aussage, dass jede Zkl ihre Rth in den trichotomischen Werten und dass jede Rth ihre Zkl in den triadischen Werten enthalte. Weil nun bei der Kategorienklasse die beiden Werte für jede Dyade und sowohl für Zkl und Rth identisch sind, folgt daraus, dass jede Dyade die Gleichung $S = O$ erfüllt.]

2. die eigenreale Différence im Sinne der verdoppelten Reflexion von Subjekt-Objekt-Identitäten:

(3.1 2.R.2 1.3) R (3.1 2.R.2 1.3).

Da nach Bense (1992, S. 40) auch die KK als ER, nämlich als solche „schwächerer Ausprägung“ aufzufassen ist, folgt, dass wir hier zwei Varianten von ER vor uns haben, welche die semiotische Basis der Différence thematisieren. Daraus folgt aber: **Aufhebung der Arbitrarität bedeutet Aufhebung der Eigenrealität!**

Dass die von Kaehr (2008) skizzierte polykontexturale Semiotik zu den motivierten Semiotiken gehört, bei denen also die Arbitrarität aufgehoben ist, kann man anhand von Kaehrs eigenem Beispiel dadurch schön zeigen, dass es keine ER mehr gibt, wenn Zeichen und ihre Dyaden in mehr als 1 Kontextur auftreten dürfen, vgl. die Asymmetrie der kontexturalen Indexzahlen, wenn $ER = (3.1\ 2.2\ 1.3)$ in 3 Kontexturen aufscheint:

$\times(3.1_3\ 2.2_{1.2}\ 1.3_3) = (3.1_3\ 2.2_{2.1}\ 1.3_3),$

d.h. $(2.2_{1.2}) \neq (2.2_{2.1})$

und damit $(3.1_3\ 2.2_{1.2}\ 1.3_3) \neq (3.1_3\ 2.2_{2.1}\ 1.3_3).$

Bibliographie

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

Kaehr, Rudolf, Sketch on semiotics in diamonds. In: Thinkartlab, 2008, <http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Semiotics-in-Diamonds/Semiotics-in-Diamonds.html>

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992

Toth, Alfred, Der Ursprung der Differenz in der Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

28.5.2011